„Grundregeln“ professionsübergreifender Zusammenarbeit

Ein Bericht aus der Kooperationspraxis

Kurt-Georg Ciesinger

Der Autor

Kurt-Georg Ciesinger ist Geschäftsführer der gaus gmbh – medien bildung politikberatung und berät die Kooperation der Gesundheitsprojekte in Legden.

„Nur mit einem Gesundheitssystem, bei dem der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt steht, werden wir in Zukunft eine gute Versorgung sicherstellen können. Wir benötigen eine verstärkte sektorübergreifende Zusammenarbeit und multiprofessionelle Teams aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit unterschiedlichen Qualifikationen.“
Ministerin Barbara Steffens am 24.9.2013 in einer Rede an der Hochschule für Gesundheit in Bochum

Interdisziplinarität, Multiprofessionalität, sektorübergreifende Zusammenarbeit: Diese Themen stehen in vielen Branchen und Handlungsfeldern mit Recht ganz oben auf der Agenda. Das Gesundheitssystem ist dabei allerdings eher Nachzügler als Vorreiter.

Denn es gibt wohl kaum eine Branche, die ähnlich starre und ab- wie ausgrenzende Professionsstrukturen vorweist wie die Gesundheitsbranche. Berufe sind in einer strengen Hierarchie geordnet, teils auf rechtlicher Basis, teils durch faktische Machtausübung. Die gegenseitige Wertschätzung zwischen diesen Hierarchieebenen ist ebenso gering wie die zwischen Berufen „auf gleicher Ebene“. Und selbst die Anerkennung der jeweiligen Fachkompetenzen anderer Disziplinen ist kein Merkmal der Berufskulturen.

All diese Vorbehalte und Grenzziehungen führen zu einer Abschottung der Disziplinen voneinander und einer gestörten Kommunikation untereinander. Manchmal scheint es, dass der Patient der einzige Akteur im Gesundheitswesen ist, der mit allen involvierten Disziplinen spricht – und oft genug ist er die Kommunikationsbrücke zwischen den ärztlichen, therapeutischen und pflegenden „Dienstleistern“.

Frau Ministerin Steffens gebührt daher Hochachtung, dieses schwierige Thema auf die politische Agenda gesetzt zu haben. Hochachtung gebührt aber auch denjenigen Initiativen, die vor Ort, sozusagen auf eigene Faust, multiprofessionell zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit gründet sich oft auf der simplen Wahrnehmung der Verpflichtung, dem Patienten die bestmögliche Versorgung zu bieten.

Eine solche Initiative wird in dieser Ausgabe der transfær beschrieben. Verschiedene Projekte arbeiten zum Wohle des Patienten und des Sozialraumes miteinander und überwinden dabei Standesdünkel und Vorurteile. Diese Projekte und ihre aus verschiedensten Disziplinen (Medizin, Physiotherapie, Psychologie, Gerontologie, Alten- und Krankenpflege) stammenden Akteure mussten auch die Zusammenarbeit erst lernen, gegenseitigen Respekt auf- und Vorbehalte abbauen.

Auf Basis dieser Erfahrungen hat sich die Kooperation der Projekte eine eigene „Verfassung“ gegeben, in der die Zusammenarbeit der Projekte und Akteure konsensual festgelegt und von allen beteiligten Personen unterzeichnet wurde. Dieses Dokument ist, wenn auch nur als ein bescheidener Anfang, wegweisend für eine neue Philosophie der Kooperation im Gesundheitswesen: partizipativ, auf Augenhöhe und am Wohl des Patienten orientiert.

v.l.: Matthias Wittland, Daniela Balloff, Bernd Balloff, Miriam Klöpper, Birgit Leuderalbert, Martina Schrage, Volker Schrage, Annika Lacour, Christiane Weiling, Kurt-Georg Ciesinger, Rainer Ollmann.

Respekt Team Qualität

Gemeinsam verantwortlich

Grundregeln der Zusammenarbeit der Projekte „Teilhabe am Leben", „Gesund älter werden", „Lokale Allianzen" und „Biografieorientiertes, kultursensibles Überleitungsmanagement"

Präambel

Das Angebot einer qualitativ hochwertigen Dienstleistung zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Legden ist das verbindende Ziel aller Projektbeteiligten. Dies ist nur zu erreichen, wenn die Dienstleistungen abgestimmt, professionsübergreifend und partnerschaftlich erbracht werden. Um dieser gemeinsam getragenen Idee eine verbindliche Grundlage zu geben, werden folgende Vereinbarungen zur Zusammenarbeit getroffen:

1. Die Projektbeteiligten der unterschiedlichen Professionen erkennen die Fachkompetenz der anderen Berufsgruppen an und gehen miteinander wertschätzend um.

2. Die Kommunikation zwischen den Projektpartnern erfolgt im Innenverhältnis direkt und nicht-hierarchisch. Kontakte im Außenraum, vor allem gegenüber dem Projektförderer, erfolgen nur über die Projektleitungen, bzw. per Delegation und werden in einer Projektsteuerungsgruppe (s.u.) koordiniert.

3. Strategische Fragen werden in einer Projektsteuerungsgruppe, bestehend aus Herrn Ollmann oder Herrn Ciesinger, Herrn Schrage und Herrn Wittland, einvernehmlich vereinbart.

4. Alle Projektbeteiligten üben einen konstruktiven Umgang mit Problemen. Kritik wird offen und direkt geäußert, Konflikte unmittelbar angesprochen. Ziel ist die Problemlösung, nicht die Klärung der Schuldfrage.

5. Ein regelmäßiger und gesicherter Austausch der Beteiligten findet im Rahmen von projektübergreifenden Quartalssitzungen statt. Die Teilnahme aller Beteiligten ist obligatorisch.

6. Es werden gemeinsame Gestaltungsstandards für Informationsmedien vereinbart (Flyer, Prospekte, Internet etc.). Ziel ist die Durchgängigkeit und gemeinsame Verwendbarkeit.

7. Projektübergreifende Informationen, die nach außen gerichtet sind, wie z. B. Pressemitteilungen, Interviews etc., werden in dieser Projektsteuerungsgruppe abgestimmt, um ein einheitliches Bild zu gewährleisten.

8. Weitergehende und neue Projektinitiativen auch einzelner Partner werden, um Irritationen im Außenraum zu vermeiden, im Vorfeld in der Projektsteuerungsgruppe abgestimmt.

9. Absprachen hinsichtlich Aufgaben der Partner werden eingehalten. Wenn die Einhaltung sich als problematisch erweist, wird dies unverzüglich dem Projektsteuerungskreis mitgeteilt.

10. Da in der bisherigen Projektarbeit viele Ideen formuliert wurden, die bislang nicht umgesetzt werden konnten, sollen die Ideen im Rahmen der Projektbesprechungen verschriftlicht werden, damit sie in der Projektsteuerungsgruppe abgestimmt und weiter bearbeitet werden.

TEILHABE AM LEBEN in Legden und Asbeck

GESUND ÄLTER WERDEN

Biografieorientiertes, kultursensibles Überleitungsmanagement